

PERSÖNLICHES VORWORT

In meiner Herkunftsfamilie war ich umzingelt von weiblichen Wesen: Alle Onkel und Tanten hatten entweder keine Kinder oder Töchter. Die Töchter hatten entweder keine Kinder oder Töchter. Auch meine sehr viel ältere Schwester bekam eine Tochter. Mädels, wohin das Auge reichte!

Mein Kinderschwarm wurde Ulrike, ein Mädchen aus der Nachbarschaft. Wir spielten fantasievoll und harmonisch miteinander, fast jeden Tag. Typische Mädchenspiele, würde man heute sagen. In meinem Kleinkind-Kopf wuchs eine Überzeugung: Ich würde Ulrike später heiraten!

Die Grundschule, die ich besuchte, war eine Mädchen-Grundschule. Wenn die wilden Jungs aus der Knabenschule mich auf dem Heimweg mit Schnee einseiften oder mich anpöbelten, war ich ratlos und fürchtete mich. Als mir Jahre später ein älterer Junge schmutzige Witze erzählte, verstand ich nicht, was er von mir wollte.

Wenn ich in den kommenden Jahren an meine Zukunft dachte, sah ich mich mit einem Mann an meiner Seite und einem reizenden kleinen Mädchen an der Hand. Wir drei würden eine innige kleine Familie sein.

Als blutjunge Lehrerin versetzte man mich weit weg von zu Hause. Als ich dort krank wurde, musste ich in der Fremde einen Arzt aufsuchen. Dieser untersuchte mich und schloss seine Verrichtungen ab mit den Worten: »Sie werden mal keine Kinder

bekommen können.«

Doch mit 31 war ich schwanger. Mein Glück kannte keine Grenzen. *Ich* würde ein Kind zur Welt bringen! Das Geschlecht dieses Kindes war mir von Herzen egal. Als es ein Junge war, freute ich mich sehr. Ich wollte dieses Baby hegen und lieben. Als ich ein gutes Jahr später erneut schwanger war, überkam mich ein großes Glücksgefühl. Es hatte nicht nur einmal geklappt, nein, mein Kind würde ganz bald schon ein Geschwisterchen bekommen. Als es wieder ein Junge war, freute ich mich sehr. Die beiden würden wunderbar miteinander spielen können.

Irgendwann dämmerte mir, dass ich nun eine Jungs-Mama war. Vielleicht würde es nun etwas wilder bei uns zugehen als bisher, aber was war das schon gegen das allumfassende Glücksgefühl darüber, dass ich nun auf ganz

normalem Wege doch zwei Kinder zur Welt gebracht hatte?!

Mit den Jahren spürte ich, wie sich etwas veränderte. Ich hatte immer mehr mit anderen Jungs-Müttern zu tun. Meine Jungs spielten zwar durchaus auch mit Mädchen, aber die Nur-Jungs-Mütter waren mir irgendwie näher als die Nur-Mädchen- und Gemischt-Mütter. Ich spürte eine stille Solidarität mit ihnen.

Als meine Jungs sechs und acht Jahre alt waren, hatte sich unser Laden gut eingespielt. Die Kinder waren aus dem Größten raus, wie man so schön sagt. Unser Haus stand noch, die Pflanzen im Garten hatten nur geringfügig Schaden genommen, ich konnte inzwischen richtig gut Knieflicken auf Hosen nähen, alles war gut. Da machte uns das Schicksal einen Strich durch die Familienplanung. Mein Bauch wuchs so schnell, dass ich keine Chance hatte,

die neue Tatsache lange zu verheimlichen. Von allen Seiten gab es ungläubige bis mitleidige Blicke. »Mit 40 noch mal schwanger, Sie/du Ärmste!« Dann aber kam der ultimative Trost, wieder und immer wieder: »Sie werden sehen, jetzt kommt endlich das Mädchen!« – »Das musste jetzt noch sein, damit du nicht nur Jungs hast.« – »Ganz bestimmt kriegst du nicht noch einen Jungen!« Auf dem Bildschirm bei der Fruchtwasseruntersuchung zeigte das Wesen in mir so klar sein Geschlecht, dass ein Zweifel ausgeschlossen war. Mein Mann und ich freuten uns auf den dritten Jungen. Immerhin waren wir das mit dem Männlichen nun schon gewohnt. Auch die beiden großen Jungs fieberten ihrem kleinen Bruder entgegen.

Als ich auf die Frage einer Nachbarin tapfer das Geschlecht des Neuankömmlings kundtat, verdrehte sie die Augen und seufzte: »Ihnen